

## V. Schlußbetrachtung

Was bei einer Analyse der polnischen Untergrundpresse im Hinblick auf den Judenmord am deutlichsten ins Auge fällt, ist die Verschiedenartigkeit ihrer Äußerungen. Unterschiedlich war – abgesehen von den jeweiligen Inhaltsmerkmalen – die emotionale Haltung, aus der heraus das Geschehen geschildert oder kommentiert wurde, die politisch-weltanschaulichen Gründe, weshalb man sich damit befaßte oder nicht befaßte, sowie Umfang, Häufigkeit, Stil und Diktion der Aussagen. Die Mitteilungen spiegelten somit die starke Ausdifferenzierung der politischen Gruppierungen im Untergrund und das breite Meinungsspektrum in bezug auf die „Judenfrage“ wider.

Auffallend ist zudem, daß Deutung und Kommentierung des Geschehens – oder eben deren Verweigerung – im Rahmen der herkömmlichen politischen Überzeugungen und ideologischen Beschränkungen der sich jeweils äßernden Gruppen und Personen erfolgte. Insofern bestätigt das Ergebnis dieser Untersuchung das, was Jerzy Jedlicki in den 1970er Jahren über den Charakter der Mitteilungen in der polnischen konspirativen Presse des Zweiten Weltkriegs festgestellt hat:

„[...] die allgemeinen Muster erkenntnisgeleiteter und ethischer Kategorisierung zeichnen sich sowohl im persönlichen [...] wie im sozialen Leben durch eine beachtliche Starrheit und Dauerhaftigkeit aus. Dennoch nimmt der Leser der Untergrundpresse aus den Besatzungsjahren mit einiger Überraschung wahr, daß sogar eine solch massive Erfahrung geringfügige Spuren weltanschaulicher laufender Umwertungen hinterlassen hat.“<sup>1</sup>

Vielmehr hätten sich bereits „zuvor gebildete und konventionalisierte Systeme“ erhalten: Nationalisten seien Nationalisten, Liberale Liberale, Katholiken Katholiken, Kommunisten Kommunisten geblieben. Vor dem Ereignis habe keine dieser „Weltanschauungsstrukturen“ den Völkermord als historische Möglichkeit in Betracht gezogen, „aber als er sich ereignete, hat sich jede von ihnen als genügend aufnahmefähig erwiesen, um ohne grundsätzliche Veränderungen ‚Auschwitz‘ und ‚Warschau‘ zu interpretieren und zu absorbieren“.<sup>2</sup> Jedlicki bezeichnet den sich hier auswirkenden Mechanismus als „Einpassung des Weltgeschehens (*wpasowywanie świata*)“, eine „intellektuelle Zähmung des Unheimlichen (*intelektualnego oswojania niesamowitości*)“, und weist darauf hin, daß diesem auch die individuellen Erfahrungen in den Konzentrationslagern folgten:

---

<sup>1</sup> JERZY JEDLICKI: *Źle urodzeni czyli o doświadczeniu historycznym. Scripta i postscripta* [Unter einem Unstern geboren oder Über historische Erfahrung. Scripta und Postscripta], Londyn u.a. 1993, S. 16: [...] *ogólne schematy kategoryzacji poznawczych i etycznych odznaczają się [...] znaczną sztywnością i trwałością tak w życiu osobistym [...] jak i w życiu społecznym. Czytelnik prasy podziemnej z lat okupacji spostrzega mimo to z niejakim zaskoczeniem, że nawet doświadczenie tak masywne pozostawiło niktę ślady światopoglądowych przewartościowań na bieżąco.*

<sup>2</sup> *Zawczasu w ramach żadnej z tych struktur światopoglądowych nie postawiono hipotezy ludobójstwa jako możliwości historycznej, ale kiedy już działo się, każda z nich okazała się dość pojemna na to, aby bez zasadniczych*

„Die Erfahrung in den Lagern bewirkte keine Evolution dieser Weltanschauung, sondern im Gegenteil – die Realität wurde streng im Rahmen einer apriorischen Betrachtung wahrgenommen, deren Grenzen man nicht überschreiten konnte.“<sup>3</sup>

Dabei war die Reaktion auf das reale Verschwinden der jüdischen Bevölkerung für die polnische Gesellschaft Teil und Funktion des Verständnisses von den Beziehungen zwischen Polen und Juden insgesamt. Ein Teil der in den Redaktionen tätigen Intellektuellen wandte dem nationalsozialistischen Mord an den Juden aus einer humanistischen Grundhaltung heraus seine Aufmerksamkeit zu. Für jene, die eine radikale, (links)demokratische oder sozialistische Überzeugung hatten, war die Thematisierung des Mordes an den Juden – und die Forderung, ihnen Hilfe zu leisten – Ausdruck staatsbürgerlich verstandener bzw. proletarischer Solidarität. Gewöhnlich wurde allerdings – bedingt durch die Wahrnehmung des Zeitgeschehens aus einer ethnischen Perspektive – der Opferstatus der Polen hervorgehoben und das Menetekel einer biologischen Ausrottung an die Wand gemalt. Dies war wiederum Anlaß, vor der ‚jüdischen‘ Passivität während des Völkermordes zu warnen und eine aktive polnische Widerstandshaltung anzumahnen. Die Blätter der Heimatarmee und Regierungsdelegatur grenzten sich von dem in der jüdischen Gemeinschaft festgestellten unsolidarischen Verhalten ebenso ab wie von der ‚fremden‘ ‚Judenkommune‘. Im Frühjahr 1943 äußerten sie dann ihre Anerkennung für die kämpfenden Juden. Bisweilen wurden die Folgen der NS-Bevölkerungspolitik aber mit Befriedigung registriert.

Bei den meisten Blättern überwog das Bewußtsein, der Holocaust betreffe die ‚Unsrigen (swoi)‘, die ethnisch polnische Bevölkerung, nicht unmittelbar. Daher berichteten sie seltener und emotional distanzierter aus einer Haltung heraus, die sich der ‚Neutralität‘ angesichts des Krieges der Besatzer gegen die ‚fremden (obcy)‘ polnischen Juden verschrieben hatte; nach dem Krieg wurde diese Mehrheitsströmung von *Tygodnik Warszawski* vertreten, wo in bezug auf den NS-Judenmord die Auffassung herrschte, er habe die Polen nichts anzugehen. Die Bandbreite der Reaktionen erstreckte sich über ein Kontinuum, an dessen einem Ende das Grauen des Mordgeschehens geschildert und bedauert, doch zugleich eingestanden wurde, daß die Polen nichts dagegen unternehmen könnten, und an dessen anderem Ende Äußerungen der Schadenfreude standen, daß die einen Feinde der Polen die anderen vernichteten.

Der nationalsozialistische Judenmord in Polen änderte nichts an der überkommenen Aufteilung der Gesellschaft in jene, die zu ‚uns‘, zur ethnischen Mehrheitsbevölkerung der Polen gehörten (*swoi*), und jenen, die mit Mißtrauen, Abneigung und unter Bedrohungsängsten

---

*modyfikacji wchłonąć i zinterpretować Oświęcim i Warszawę.*

<sup>3</sup> Zit. nach: ANDRZEJ WERNER: *Zwyczajna apokalypsa. Tadeusz Borowski i jego wizja świata obozów* [Die gewöhnliche Apokalypse. Tadeusz Borowski und seine Sicht auf die Lagerwelt], Warszawa 1971, S. 15 f.: *To nie doświadczenie obozowe wpływa na ewolucję tego światopoglądu, lecz przeciwnie – rzeczywistość ujęta jest ściśle w ramy apriorycznego spojrzenia, poza te granice wydostać się nie może.*

als „Fremde (*obcy*)“ oder gar als „Feind (*wróg*)“ betrachtet wurden. Aus diesem Selbst- und Fremdverständnis der Polen gegenüber den Juden heraus wurde das nationalsozialistische Völkermordverbrechen wahrgenommen.

Das Bild der Mauer, die Juden und Nichtjuden voneinander trennte, findet sich in den Erinnerungen eines Anführers der Jüdischen Kampforganisation. In einem Rückblick auf den Beginn des Aufstands im Warschauer Getto erinnert sich Marek Edelman an die Gettomauer, welche die Juden nicht nur physisch von der Außenwelt abgeschirmt habe. Vom zweiten Stock sei bereits die Straße auf der anderen Seite zu sehen gewesen:

„Wir sahen ein Karussell und Leute, hörten die Musik und hatten schreckliche Angst davor, daß diese Musik uns übertönen und diese Leute gar nichts bemerken würden, daß überhaupt niemand auf der Welt uns, den Kampf, die Gefallenen bemerken würde ... Daß diese Mauer so hoch ist – und nichts, keine Nachricht von uns, hinüberdringen würde.“<sup>4</sup>

Im polnischen Presse-Diskurs über die ‚Judenfrage‘ ging es immer wieder um das ungelöste Problem, wer zu den Polen gehören solle. Teil des Programms der *Prawica* war der Ausschluß der Juden aus der polnischen Gesellschaft, die als zur polnischen Volksgemeinschaft nicht zugehörig empfunden wurden. Den nach 1939 ständig weiterdiskutierten Planungen der Rechten zufolge sollte es in der Nachkriegsgesellschaft für Juden keinen Platz mehr geben. Etwas weniger radikal waren die Pläne der katholischen Blätter sowie der Zeitungen der Bauernbewegung und eines Teils der *Sanacja*-Gruppierungen, die (ökonomischen) Rechte der Juden zu beschneiden. Ende 1943 war aber bereits deutlich abzusehen, daß das Nachkriegspolen keine nennenswerte und kraftvolle jüdische Minderheit mehr beherbergen würde. Den von der Vorkriegsdebatte um die ‚Judenfrage‘ geprägten Publizisten der Untergrundpresse fiel es offenbar schwer, sich über die tiefgreifenden Folgen der NS-Okkupation in Polen klar zu werden.

Der Mord an den Juden stieß meist nur dann auf Interesse, wenn er zu einer vermeintlich existenziellen Gefährdung der ethnischen Polen in Beziehung gesetzt werden konnte – oder wenn die Nutznießung aus der Judendiskriminierung oder gar die Beteiligung von Polen an der Verfolgung und Ermordung von Juden den Konsens in der Gesellschaft gefährdete, mit keinem der ‚drei Feinde der Polen‘ gemeinsame Sache zu machen. Ein wichtiger Aspekt der von der Untergrundpresse vermittelten Botschaften war nämlich ihr volkserzieherischer Ansporn. Daher griff sie mit warnend erhobenem Zeigefinger nicht selten solche Mitteilungen aus dem Umkreis des Judenmordes auf, die verhindern sollten, daß der verbreitete Antisemitismus in der Gesellschaft in eine offene und aktive Kollaboration mit den deutschen Besatzern umschlüge.

Ein wichtiger Befund der vorliegenden Analyse ist, daß der Antisemitismus in der polnischen

---

<sup>4</sup> Zit. nach: HANNA KRALL, *Zdążyć przed Panem Bogiem*, Kraków 1977, S. 9 (vgl. die dt. Fass. Dem Herrgott

Gesellschaft während des Untersuchungszeitraumes erhalten blieb, daß er aber eine neue Begründung fand. Unter der NS-Okkupation wirkte zunächst die primär ökonomisch fundierte Judenfeindschaft nach: die Vorstellung vom Juden als Ausbeuter, Wucherer und Konkurrent. In der Phase des direkten Massenmordes verbreitete sich in den demokratischen und sozialistischen Blättern die Vorstellung vom Juden als Opfer eines unerhörten, von ideologischen Motiven angetriebenen und mit staatlichen Mitteln organisierten Verbrechens und unerbittlichen Ausrottungsplanes. In den Vordergrund der rechten Presse trat unterdessen das Klischee vom feigen und unsolidarischen Juden, dessen Passivität seinem grauenhaften Schicksal gegenüber einem Polen nicht verständlich sei. Sie lehnte gleichzeitig das bestialische Vorgehen der Besatzer als unpolnisch ab und befürwortete eine Haltung der Nichteinmischung in den als eine Angelegenheit allein von Deutschen und Juden aufgefaßten Konflikt. Dabei schrieb sie, auch um ihre Tatenlosigkeit zu rechtfertigen, „den Juden“ kommunistische Sympathien zu und bezichtigte sie rückblickend, sich zwischen 1939 und 1941 im sowjetisch besetzten Gebiet gegenüber Polen feindlich verhalten zu haben. Die deutschen Besatzer kamen solchen Stimmungen in der polnischen Gesellschaft entgegen: Den Judenmord im Generalgouvernement begleitend wurden in den Organen der nazideutschen polnischsprachigen Propaganda Antisemitismus und Antibolschewismus immer enger miteinander verknüpft.

Die Kommunisten nahmen insofern eine Sonderstellung ein, als sie sich dem nationalen Konsens nie verpflichtet fühlten. Im Hintergrund der Debatte um die Lage des Landes nach der erneuten Teilung seit 1939 standen nämlich Erwartungen über die Stellung, die Polen am Ende des Zweiten Weltkriegs einnehmen, und den Weg, den das Land von diesem Ausgangspunkt nehmen werde. Die große Mehrheit der Gesellschaft wie der politisch aktiven Kräfte erwartete 1943/44 die Wiederherstellung des polnischen Staates ohne territoriale Einbußen im Osten und mit Annexionen im Westen, und die Etablierung des Landes als von Westeuropa und den USA unterstützter Macht- und Ordnungsfaktor in Ostmitteleuropa. Demgegenüber befürworteten die Kommunisten und ihre Weggefährten die Westverschiebung des Staatsgebiets (einschließlich Anerkennung der sowjetischen Annexion von nahezu der Hälfte des Territoriums) und die gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen in Richtung auf ein am sowjetischen Vorbild ausgerichtetes Staatsmodell.

Nachdem die kommunistische PPR als ein Element der Widerstandsbewegung in Erscheinung getreten war, und besonders als sich abzeichnete, daß Polen von der Roten Armee besetzt würde, nahmen Befürchtungen rasch zu, das Land werde bei Kriegsende einer Herrschaft von ‚Fremden‘ unterworfen. Das bisherige Stereotyp wurde in der illegalen Presse der Nachkriegsperiode durch

die Vorstellung vom ‚Judenkommunisten‘, Diener Moskaus und jüdischen Funktionär des Staatssicherheitsdienstes, der Polen verfolge und ermorde, ersetzt. In der Untergrundpresse fanden diese auf einen getarnten, ‚fremden‘ Feind im Innern des Landes projizierten kollektiven Ängste wiederholt beredten Ausdruck:

„Wir und sie! Wir – die Polen, sie – die Fremden! Sie – kommuniste Juden, in polnische Uniformen gekleidete Sowjets und eine Handvoll Kosmopoliten, denen das Polnische Volk und sein Schicksal und das des Polnischen Staates gleichgültig ist. [...] Die Unterschiede sind so groß, daß sie sich durch nichts ausgleichen lassen. [...] Wir sind Polen und glauben an das Volk, sie waten im Tümpel des jüdischen Kosmopolitismus!“<sup>5</sup>

Ein großer Teil der Polen hing unmittelbar nach dem Krieg antisemitischen Überzeugungen an; das Bild vom fremden, feindseligen und nicht assimilierbaren Juden blieb erhalten, während der häufig mit eigenen Augen bezeugte Judenmord im kollektiven Bewußtsein zurücktrat und überlagert wurde. Insofern ist der von polnischer Seite oft hervorgehobenen Unterscheidung zwischen dem gegen die Juden gerichteten „zoologischen“ Rassismus Hitlers und dem „geistigen“ der Nationaldemokraten und weiteren Teilen der polnischen Rechten keine grundsätzliche Bedeutung zuzumessen.<sup>6</sup>

Andererseits gestand eines der antikommunistischen Untergrundblätter auch zu, daß das „östliche“ Lager“ nicht einheitlich sei und es unter denjenigen, die das Funktionieren des neuen Regimes unterstützten, „eine große Zahl guter Polen (*duża liczba dobrych Polaków*)“ gebe. Als eine Ebene der Verständigung tat sich dabei – über das politisch Trennende hinweg – der Antisemitismus auf. Denn diese „guten Polen“ beklagten am Kurs der Warschauer Regierung „den sich ständig ausweitenden Einflußbereich einer Masse von kommunisten Juden [...]“.<sup>7</sup> Diese Aussage ist insofern symptomatisch, als sie spätere Entwicklungen in der Volksrepublik vorwegnahm: politische Koalitionen aus Verfechtern des traditionellen Antisemitismus mit jenen, die ihre Judenfeindschaft mit den Erfahrungen des Krieges und jenen, die sie mit einem vermeintlich übermäßigen Einfluß von ‚Juden‘ in der Politik der frühen Nachkriegsjahre begründeten.

Ein weiteres Element, wodurch der Antisemitismus seine Gestalt veränderte, war die durch Gerüchte genährte Wiederbelebung religiös fundierter antijudaistischer Mythen vom Ritualmord.

---

<sup>5</sup> Monitor Białostocki, Nr. 60 (103), 1.4.1945, My i oni ... [Wir und sie ...]: [...] *coraz to bardziej rozszerzając się strefą wpływów rzesz skomunizowanego żydostwa [...]. My i oni! My – Polacy, oni – obcy! Oni – skomunizowani Żydzi, poprzebierani w polskie mundury Sowietów i garstka kosmopolitów, którym obojętny jest Naród Polski i losy Jego i Państwa Polskiego! [...] Różnice tak są wielkie, że nie da się ich niczym wyrównać. [...] My jesteśmy Polakami i wierzymy w Naród, oni nurzają się w bajorze żydowskiego kosmopolityzmu!*

<sup>6</sup> Vgl. dazu die Feststellung Barbara Zehnpfennigs, Hitlers Rassismus sei „nur scheinbar biologistisch“ gewesen und habe vielmehr „eine bestimmte Lebens- und Denkweise“ bekämpft – es sei ihm um die „seelische Homogenität“ der Nation gegangen, BARBARA ZEHNPFENNIG: Hitlers Mein Kampf. Eine Interpretation, München 2000, S. 131. Diese Vorstellung kommt der nationaldemokratischen Vorstellung von einer durch die Juden bedrohten „jedność duchowa“ nahe.

<sup>7</sup> Monitor Białostocki, Nr. 60 (103), 1.4.1945, My i oni ...: [...] *coraz to bardziej rozszerzając się strefą wpływów rzesz skomunizowanego żydostwa [...].*

Im Mai 1945 war zwar der Weltkrieg zuende, nicht jedoch die Einflußnahme der Propaganda. Die verzerrte publizistische Abbildung des in der polnischen Gesellschaft grassierenden Antisemitismus-Problems in der PKWN-Presse war von unübersehbaren Widersprüchen gekennzeichnet. Im Rückgriff auf die seinerzeit beliebte, aus dem Tierreich entlehnte grobe Bildersprache habe – wie es die PKWN-Presse 1944/45 mit leichten Abwandlungen stereotyp wiederholte,

„die nationalsozialistische Bestie uns einen Wurf [mit Jungen] hinterlassen [...]. Dies sind die Häsher von der AK und den NSZ, die sich bemühen, die Reste der jüdischen Bevölkerung auszurotten. [...] Die Faschistenknechte haben mit dem polnischen Volk selbstverständlich nichts zu tun, das in den Juden nicht nur gleichberechtigte polnische Bürger sieht, sondern auch Märtyrer, die ihres Mitgefühls und ihrer Achtung würdig sind.“<sup>8</sup>

Die Bandbreite der Einschätzungen zu den antijüdischen Gewalttaten konnte unterdessen schwanken zwischen einem Szenarium, das in ihnen das Werk einer böartigen und kleinen Minderheit erblickte, die dem Wunsch und Willen der überwältigenden Mehrheit der Polen zuwiderhandle, bis zu der Klage, große Teile der Gesellschaft reagierten gleichgültig auf einen mordgierigen Antisemitismus. Die neuen Machthaber setzten bei ihrem Bemühen, eine widerspenstige Gesellschaft unter ihre Kontrolle zu bringen, beide Interpretationsmuster – je nach politischer Opportunität – parallel ein.

Das Engagement jener, die sich vor dem NS-Judenmord hatten retten können, für die Sache der neuen Machthaber entsprang dem Bewußtsein, daß diese sich zur Gleichberechtigung der Juden mit der Mehrheitsbevölkerung verpflichteten, also Juden das in Aussicht gestellt wurde, was sie sich in den Vorkriegsjahren erhofft oder erträumt hatten. In Anbetracht der Tatsache, daß die weit überwiegende Mehrheit der Polen gegen das neue Regime war, die jüdische Gemeinschaft ihm jedoch grundsätzlich positiv gegenüberstand – jene, die es ablehnten, verließen rasch das Land – waren regimetreue Juden und Polen jüdischer Herkunft unter den neuen Machthabern gewissermaßen politisch ‚privilegiert‘, und mehr noch wurden sie von der Masse der Bevölkerung als Günstlinge des Regimes wahrgenommen. Ihr Einsatz für die Etablierung des neuen Regimes folgte aber nicht selten auch aus Ressentiments gegenüber jenem Teil der polnischen Gesellschaft, den sie für die Diskriminierung und Verfolgung der Juden allein verantwortlich hielten. Auf diese Weise ließen sie sich trefflich in die Kampagne gegen

---

<sup>8</sup> Polska Zbrojna, Nr. 71, 19.4.1945, b: Cześć bojownikom ghetta! [Ehre den Getto-Kämpfern!] (Seite 1): *Bestia hitlerowska [...] zostawiła nam pomiot, które ciągle jeszcze usiłuje zatruć naszą atmosferę. To zbiry z AK i NSZ który usiłują tępić resztki ludności żydowskiej. [...] Pacholki faszystowskie [...] nie mają oczywiście nic wspólnego z narodem polskim, który w Żydach widzi nie tylko równouprawionych obywateli polskich, ale i męczenników, godnych współzucie i szacunku.*

„die Reaktion“ einspannen.<sup>9</sup> Später mußten sie anlässlich wiederholter antisemitischer Wellen (1949, 1956, 1968) feststellen, daß sie sich getäuscht hatten und die Abneigung gegenüber ‚Juden‘ und die politische Instrumentalisierung der ‚Judenfrage‘ kein Klassenphänomen war.

Den Kommunisten mußte es darum gehen, den Graben zum westlichen Nachbarn als unüberbrückbar und die enge Anbindung an die Sowjetunion als unerläßlich erscheinen zu lassen. Innerhalb dieses Bezugsrahmens wurde das künftige Verhältnis zu Deutschland – und mittelbar auch zu den westlichen Alliierten – gesehen. Dabei war ihnen daran gelegen, die nazideutschen Verbrechen im Land – darunter auch die an den Juden – immer wieder aufzugreifen und die Berichte darüber mit möglichst hohen Opferzahlen zu versehen, zumal die jüdischen Opfer nicht selten als Teil der Polen- bzw. Slawenverfolgung vereinnahmt wurden. Das dahinterstehende Kalkül war offenbar, es ließen sich dadurch die sowjetischen Verbrechen, die für die PKWN-Presse nicht existieren durften, im kollektiven Bewußtsein marginalisieren und bagatellisieren.

Schon in den ersten Nachkriegsmonaten wurde das Verhältnis zu den westlichen Alliierten von dem mentalen Graben, der sich gegenüber dem Westen aufgetan hatte, in Mitleidenschaft gezogen. Die Kritik am – in den Augen der PKWN-Presse – ungerechtfertigt harten Vorgehen der britischen Besatzungsmacht gegen polnische marodierende Banden in Westfalen verband sich mit jener an dem vermeintlich allzu milden Kurs der westlichen Besatzungsarmeen gegenüber den Deutschen – daran, daß in Prozessen gegen NS-Verbrecher britische Pflichtverteidiger sich für ihre Mandanten zu sehr engagierten oder britische Zeitungen von Übergriffen und unnötigen Härten gegen aus Polen ausgesiedelte Deutsche berichteten, und an der Haltung der Amerikaner, die nicht energisch genug gegen Täter des Judenmordes vorgingen, so daß in dem Zwangsverschleppten-Lager Freimann jüdische Opfer gemeinsam mit einem notorischen Judenverfolger untergebracht seien.<sup>10</sup> Getadelt wurde auch das britische Vorgehen gegen jüdische Unabhängigkeitskämpfer in Palästina. Nicht zufällig kam Ende Oktober 1945 das Schlagwort vom „Antipolonismus“ auf – es bedeutete allerdings damals etwas anderes als 20 Jahre später, nämlich „eine weitere Finte“, mit der „die [internationale] Reaktion und das Großkapital [...] die große Bewegung zur Sozialreform“ eindämmen wollten.<sup>11</sup>

Im Zwiespalt über Polens zunächst ungeklärte Position zwischen West und Ost war ein beachtlicher Teil der links- bzw. linkssozialistisch orientierten intellektuell-kulturellen Elite bereit, den Führungsanspruch der Sowjetunion realpolitisch anzuerkennen. In den Befunden dieser Diskursanalyse spiegelt sich die Befindlichkeit der polnischen Intellektuellen unmittelbar

---

<sup>9</sup> Vgl. KERSTEN, *Między wyzwoleniem*, S. 38.

<sup>10</sup> *Polska Zbrojna*, Nr. 103, 1.5.1946, Sp.: Pod znakiem jaszczurki: Baranki świętokrzyskie [Unter dem Zeichen der Eidechse: Lämmer aus dem Gebiet der Heiligkreuzberge].

<sup>11</sup> *Robotnik*, Nr. 296 (326), 30.10.1945, Zbigniew Mitzner: Białe niedźwiedzie [Weiße Bären] (Seite 1).

nach dem Zweiten Weltkrieg wider, unter ihnen jene, die sich vom Mord an den Juden persönlich besonders betroffen fühlten: aufgrund ihrer Herkunft und/oder ihrer politischen Überzeugungen. Nicht wenige haben sich im Übereifer ihres ‚Anti-Antisemitismus‘ vom neuen Regime politisch vereinnahmen lassen.<sup>12</sup> Ein Element der verwickelten Stimmungslage, besonders unmittelbar nach dem Ende der NS-Besatzung, war somit jene Art ‚Philosemitismus‘ der Linken. Er war jedoch nicht der Hauptgrund dafür, daß die PKWN-Blätter, aber auch die übrigen zensierten Zeitungen, von Äußerungen, welche die jüdische Bevölkerung als Ganzes oder einzelne Juden kritisierten, weitgehend freiblieben. Ohnehin wurde er nicht lange geduldet, und es kam – jedenfalls an der Oberfläche – zu einer Gleichschaltung in der PPS.<sup>13</sup>

Ähnlich wie bereits in der Untergrundpresse ist in der PKWN-Presse ein Schwanken erkennbar hinsichtlich ihrer Äußerungen, welche Opfergruppen in den NS-Tötungszentren hauptsächlich zu Tode kamen. Teils wurde korrekterweise betont, daß Juden unter den Ermordeten die ganz überwiegende Mehrheit waren, doch häufiger noch die Opfer nach ihren Herkunftsländern differenziert, d.h. ihre staatsbürgerliche Zugehörigkeit hervorgehoben und dadurch die religiöse/ethnische verschleiert. Auf diese Weise fanden Juden in Berichten über NS-Verbrechen in Polen – und die Tatsache, daß es sich bei den Ermordeten überwiegend um Juden handelte – vielfach keine Erwähnung. Zudem wurde der Mord an den Juden als bloßer Auftakt zu etwas Umfassenderem, noch Ungeheuerlicherem – der Vernichtung des polnischen Volkes, der slawischen Völker, ja „der Völker“ überhaupt – relativiert.

Seitens der Vertreter der rechtmäßigen polnischen Staatsorgane wurden Verfolgung und Ermordung der Juden stets im Rahmen der gegen Polen gerichteten Vernichtungspolitik Hitlers verstanden. Und dies war auch die Einstellung in der Exilregierung, wurden doch Nachrichten über den Völkermord fast ausschließlich vom polnischen Widerstand an die Führung in London übermittelt. Besonders gegen Ende des Krieges, als nach dem neuen polnischen Opfergang des Warschauer Aufstands die Hoffnungen auf sofortige Wiedererlangung der politischen Unabhängigkeit weitgehend zerstoßen waren, bediente sich die Untergrundpresse einer trostspendenden Idealisierung der Polen und der Widerstandshaltung der polnischen Gesellschaft unter dem Okkupationsregime. Sie sollte sich – in der Volksrepublik Polen Zug um Zug in das kommunistische Interpretationsmuster der Vergangenheit integriert – als überaus stabil und langlebig erweisen.

Dabei ist in der Untergrundpresse eine Korrelation erkennbar zwischen einer geringeren Ausprägtheit dieses alleinigen Opferbewußtseins und der Häufigkeit und ideologischen

---

<sup>12</sup> Wie Kersten formuliert, haben einige der Teilnehmer an der Antisemitismus-Debatte „nicht den richtigen Ton“ finden können. KERSTEN, *Między wyzwoleniem*, S. 130.

Unvoreingenommenheit, mit welcher der Judenmord angesprochen wurde. Gab es in der politischen Mitte und bei der reformorientierten Linken zumindest partiell diese Offenheit, den Judenmord als staatlich organisiertes Massenverbrechen wahrzunehmen, so verband sich auf der Rechten der Anspruch auf ein ausschließlich polnisches Opfertum mit antijüdischem Vorurteil und der Ignorierung bzw. verzerrten Wahrnehmung der Katastrophe der polnischen Judenheit. Und daher treten rückblickende Bezüge auf den Judenmord in der antikommunistischen Untergrundpresse seit 1944 fast überhaupt nicht in Erscheinung – hätten sie doch die Schärfe der Wahrnehmung des den Polen zugefügten Unrechts abgestumpft und verstellt.

Die in der Presse gegenübertretende spezifische Wahrnehmung des Judenmordes durch die polnischen Publizisten läßt sich auf die verbreitete Überzeugung zurückführen, daß den Polen ein Monopol auf den Opferstatus zukomme. Im Bewußtsein der überwiegenden Mehrheit der Polen waren schließlich nur die Polen Opfer.<sup>14</sup> Deswegen wurden die NS-Tötungszentren keineswegs stets als Orte des Judenmordes angesehen, sondern häufig als Menetekel der ‚Polenvernichtung‘ betrachtet. Daher rührt auch, daß Nachrichten über den Judenmord in vielen Fällen nur dann mitgeteilt wurden, wenn sie sich im Sinne einer Bedrohung der Polen interpretieren ließen.

Im Weltbild der Publizisten, die für die antikommunistischen Blätter schrieben, war die Überzeugung von einem jüdisch-sowjetischen Zusammenwirken zur Unterdrückung der nationalen und politischen Bestrebungen der polnischen Gesellschaft allgemein verbreitet. Sie erhofften sich im Einklang mit den Gefühlen der meisten Polen von ihren Leiden unter der nationalsozialistischen Besatzung Belobigung und Belohnung und strebten nach Anerkennung ihres Opferstatus. Als diese – auch in Westeuropa – nicht ausgesprochen wurde, mußten sie in ihren Erwartungen enttäuscht werden.

Betonten sie dann trotzig das unermessliche, außergewöhnliche und einzigartige Leiden Polens, kam ihnen der Mord an den Juden bzw. die Aufmerksamkeit, die ihm unmittelbar nach Kriegsende in den westlichen Medien zuteil wurde, in die Quere. Nun drohten nicht mehr die Polen, sondern die von großen Teilen der Bevölkerung nicht als Polen angesehenen (und ungeliebten) polnischen Juden den führenden Märtyrerstatus davonzutragen. Symptomatisch für das Weiterwirken verinnerlichter martyrologischer Traditionen aus dem 19. Jahrhundert ist die Reaktion von *Honor i Ojczyzna* auf den Kielcer Pogrom: Die Juden hätten angeblich 160 Polen im Radomer Gefängnis als Vergeltung dafür umgebracht (Kap. IV.3.7). Damit verwandelten sich selbst die polnischen Täter von Kielce in die ‚wahren‘ Opfer einer vermeintlich jüdischen Vor-, ja Gewaltherrschaft in Polen.

---

<sup>13</sup> Gespräch mit Stanisław Stomma, 6.3.1999, Warschau.

<sup>14</sup> Vgl. KERSTEN, *Między wyzwoleniem*, S. 44.

In der offiziellen kommunistischen Presse herrschten andere Voraussetzungen. Viele ihrer Mitarbeiter waren aufgrund ihres Familienhintergrunds von dem Judenmord persönlich betroffen (hier wäre allerdings noch eine eingehendere prosopographische Forschungsarbeit zu leisten). Für die Kommunisten und ihre Bundesgenossen war die politische Instrumentalisierung der NS-Verbrechen ein ideologisches Gebot im Kampf um die Erringung der Macht und bei dem Versuch, die Gesellschaft immer wirksamer zu beherrschen. Sie schlug sich nieder in einem ‚Anti-Antisemitismus‘, der, anders als es die Gegner der Kommunisten behaupteten, kein Philosemitismus oder gar Ausdruck des verborgenen Wirkens einer ‚Judenkommune‘ war. Sie stellte eines der propagandistischen Mittel dar, diejenigen Kräfte in der Gesellschaft, die als politischer und Klassenfeind betrachtet wurden, kollektiv zusammenzufassen und in Bausch und Bogen zu verdammen und rücksichtslos zu bekämpfen.

Nach den Unruhen in Kielce trat das Problem des polnischen Antisemitismus paradoxerweise in den Hintergrund. Die Aufmerksamkeit drehte sich stattdessen darum, wer vermeintlich hinter den Unruhen stecke und welche Haltung die katholische Kirche einnehme. Der nichtkommunistischen Presse ging es dabei um die Verteidigung gegen den Vorwurf, Kardinal Hlond und fast die gesamte Kirchenführung schweige und dulde damit die antijüdische Gewalt. Die katholische Presse sah die Präsenz von Juden in Machtpositionen als eine politische Bedrohung an und betrachtete infolgedessen den Antisemitismus als politisches Problem. Gleichzeitig schuf sie den Mythos von der massenhaften polnischen bzw. ‚katholischen‘ Hilfe für Juden unter der NS-Okkupation, der in der Volksrepublik Polen Wurzeln schlagen und weiter ausgeschmückt werden sollte. Die in Arbeitsteilung weniger von der kommunistischen Parteizeitung, sondern vor allem vom Parteiblatt der PPS angeführte antikatholische Kampagne nach dem Pogrom von Kielce war Teil eines innenpolitischen Machtkampfes und gab einen Vorgeschmack auf das, was im Zuge einer strikteren Sowjetisierung Polens wenige Jahre später noch kommen sollte.

Symptomatisch für die widersprüchliche Lage derjenigen, die von der großen Mehrheit der Gesellschaft als Handlanger eines usurpatorischen Regimes betrachtet wurden, war das Verhalten der Chefredakteure und vieler Journalisten des PKWN-Lagers nach den Unruhen in Kielce. Alle schlossen sie sich einer ideologisch und tagespolitisch instrumentalisierten und von oben vorgegebenen Auslegung an, obgleich die wirklichen Umstände des Gewaltausbruchs auf der Hand lagen: die Teilnahme von tausenden Kielcer Bürgerinnen und Bürgern, von Angehörigen der Miliz und Armee und das Stillhalten des Staatssicherheitsdienstes. Anna Tatarkiewicz, die nach dem Pogrom von Kielce sehr betroffen war und schrieb, was sie darüber dachte, erhielt vom Redaktionsleiter ihres Blattes keine Unterstützung. Dieser wollte ihren

Artikel nicht publizieren, „obwohl er selbst als Jude [oder ‚Jude‘] dem Pogrom gegenüber einen negativen Standpunkt gehabt haben muß“, und sie führt dies auf einen „Wink von oben“ zurück: „Die Berichterstattung über Kielce war politisch sehr sensibel.“<sup>15</sup> In einer Zeit, als der Staatssicherheitsdienst seine Herrschaft bereits intensiv ausgebaut hatte, sei es ihm möglich gewesen, „dieser Sache eine solche Dimension zu geben, wie es ihm angebracht erschien (*nadawali takiej sprawy taki wymiar jak był wygodnie*)“.<sup>16</sup> Dies äußerte sich u.a. darin, daß die wahren Umstände des Kielcer Gewaltausbruchs – die eine politisch-moralische Diskreditierung der antikommunistischen Opposition keineswegs rechtfertigten – verborgen zu bleiben hatten.

Mit den Begrifflichkeiten ihrer Gegner, dem im ganzen Land herumgeisternden Schlagwort von der ‚Judenkommune‘ und den in der Gesellschaft angestauten Frustrationen und Ängsten setzten sich die PKWN-Blätter nicht offen auseinander. Die öffentliche Thematisierung des fundamental gewandelten Status von Juden und Polen jüdischer Herkunft in der Gesellschaft war mit einem Bann belegt, und auch ihre historisch bedeutsame Rolle für die Entwicklung des Kommunismus in Polen und bei der Vorbereitung der kommunistischen Machtübernahme im Land unterlag einem Tabu. Die Kommunisten ließen sich nie auf eine Debatte mit den Argumenten der antikommunistischen Opposition ein – selbst der Begriff *żydokomuna* taucht nur ganz sporadisch auf. Gleichzeitig war den Kommunisten sehr wohl bewußt, daß ein großer Teil der Bevölkerung sie mit der Begründung ablehnte, es gebe unter ihnen (zu viele) Juden. Kommunistische Politiker wie Władysław Gomułka waren durchaus bereit, aus dieser Erkenntnis Konsequenzen zu ziehen und die Zahl der Polen jüdischer Herkunft in der PPR-Führung zu verringern.<sup>17</sup>

Auf jüdischer Seite regte sich gegen den manipulativen vergangenheitspolitischen Umgang der kommunistischen Machthaber mit dem Judenmord kein Widerspruch. Wie über eine Äußerung des Vorsitzenden der Jüdischen Historischen Zentralkommission, Filip Friedman, Ende 1945 berichtet wurde, schätzte dieser, daß in den ersten drei Jahren des Krieges eine Million Juden umgekommen sei, der größere Teil jedoch später. Da in dieser zweiten Phase auch „viele Vertreter anderer Völker ermordet worden sind, muß man glauben, daß die Vernichtung der Juden nur das Vorspiel zu ein und derselben Politik gegenüber anderen Völkern sein sollte“.<sup>18</sup> Auf diese Weise wirkte die jüdische Leidensgeschichte mit ihrer ungeheuren Opferzahl auch dann, wenn sie korrekt bezeichnet wurde, mittelbar auf das in der Presse vermittelte, alles

---

<sup>15</sup> Gespräch mit Anna Tatarkiewicz[-Jakubiszyn], 28.6.1999, Warschau.

<sup>16</sup> Gespräch mit Ryszard Matuszewski, 26.6.1999, Warschau.

<sup>17</sup> Vgl. ZAREMBA, *Komunizm*, S. 181-188.

<sup>18</sup> *Robotnik*, Nr. 335[=325] (365[=355]), 28.11.1945, Na marginesie procesu norymberskiego [Am Rande des Nürnberger Prozesses]: C.: Jak hitleryzm niszczył naród żydowski [Wie der Nationalsozialismus das jüdische Volk vernichtete]: [...] w tym drugim okresie zostało wymordowanych wielu przedstawicieli innych narodowości, tak że sądzić należy, iż wyniszczenie Żydów miało być wstępem do takiej samej polityki wobec innych narodów.

andere überragende antipolnische und antislawische NS-Bedrohungsszenario zurück.

Die legale nichtkommunistische Presse konnte hier nicht als Korrektiv wirken, denn erstens hinderte sie die Zensur daran, unorthodoxen Auffassungen Raum zu geben; zum anderen wurde sie von seiten der PKWN-Presse ständig mit einem pauschalen Antisemitismus-Vorwurf konfrontiert, der für die Kommunisten ein seit langem erprobter Propagandakniff war.

Weit über das Ende des Zweiten Weltkriegs hinaus wohnte der Debatte um die Funktion des Antisemitismus in den polnisch-jüdischen Beziehungen unter der NS-Okkupation eine politische Eigendynamik inne. Denn nach und nach wurden alle Gegner der Kommunisten unter dem Etikett einer staatsfeindlichen „Reaktion“ zusammengefaßt und schablonenhaft der Vorwurf erhoben, den Kommunisten ablehnend gegenüberstehende Gruppen seien sämtlich Befürworter des Faschismus und Verfechter einer blutrünstigen Judenverfolgung. Die Vertreter des neuen Regimes maßten sich dabei ein moralisches Überlegenheitsgefühl an, das ihnen, den Apologeten des Stalinismus, keineswegs zustand. In der Durchsetzung eines solch demagogisch verengten ideologischen Blickwinkels drückt sich die polnische Variante einer Stalinisierung der Erinnerung an den Judenmord aus, die über Jahrzehnte eine schwere Belastung für das polnisch-jüdische Verhältnis darstellte.

Das Abschieben der Verantwortung für die innere Sowjetisierung Polens auf ‚die Juden‘ war andererseits wohl einer der Faktoren, der verhinderte, daß sich der innerpolnische Konflikt um die politische Zukunft des Landes zu einem Bürgerkrieg ausweitete. Denn die polnische Seite konnte sich in ihrer Wahrnehmung des Objektcharakters Polens – wieder einmal – resigniert darin bestätigt fühlen, daß das Schicksal des Landes von ‚fremden‘ Mächten bestimmt und gelenkt würde.